

Genossen Walter Ulbricht gesagt worden, daß Schriftsteller und Künstler, wenn sie am Aufbau der sozialistischen Nationalkultur teilnehmen wollen, ihre Lebensweise zwangsläufig verändern müssen. Manch einer hat jedoch diese Worte nicht ernst genommen oder sogar ignoriert. Da es zu diesem Punkt Zweifel und Mißverständnisse gibt, müssen wir die Frage beantworten: Was ist im heutigen Entwicklungsstand darunter zu verstehen? Geht es um eine äußerliche Veränderung, zum Beispiel um eine Veränderung des Wohnortes, ein Aufgeben des Freundeskreises oder gar persönlicher Liebhabereien? Nicht darum geht es, sondern um viel mehr. Der Lebensrhythmus des Künstlers in der bürgerlichen Gesellschaft verläuft weitgehend isoliert. Die Bourgeoisie ist außerordentlich daran interessiert, daß der Künstler mit den Fragen des wirklichen Lebens der Werktätigen nicht in Berührung kommt. Sie propagiert eine Theorie, in der behauptet wird, daß die Beschäftigung mit Politik schädlich für die Ausübung der Kunst sei, und nicht wenige glauben das oder nehmen nur allgemein, sozusagen durch Lektüre der Zeitungen, an den Kämpfen des Lebens teil. Selbstverständlich meine ich hier nicht die in der Arbeiterbewegung aktiv tätigen Künstler oder solche, die sich eng mit ihr verbunden fühlen. Aber die Mehrheit der Künstler ist in einer solchen Lage. Die durch diese Lebensweise entstandenen Gewohnheiten sind langlebig, aber heute mehr als zu früheren Zeiten völlig veraltet. Nur der wird von dem revolutionären Schwung unserer Zeit erfaßt werden, der an den Brennpunkten des Lebens steht und selbst teilnimmt, praktischen Anteil nimmt an der Lösung unserer vielfältigen politischen, ökonomischen und kulturellen Probleme. Und wo wäre bei uns ein Gebiet, in dem es keine solchen Brennpunkte gäbe. Unser Parteitag beweist, es gibt kein Gebiet unseres sozialistischen Aufbaus, das nicht voller erregender Fragen und Probleme ist.

Nach der Bitterfelder Konferenz nimmt die Mehrzahl der Künstler bereits in dieser oder jener Form an unserem Leben teil und trägt zu Recht den Namen eines sozialistischen Künstlers. Diese Künstler haben voll zu tun, stecken voller Pläne und klagen darüber, daß sie zuwenig Zeit für das künstlerische Schaffen haben. Jedoch sind einige, darunter auch vor Jahren noch bekannte Namen, diesen Weg nicht gegangen.

Das ist jedoch nicht nur ein politisches Problem, sondern im gleichen Maße auch ein künstlerisches. Es stellt sich jetzt heraus, daß die von unserem Bitterfelder Weg abseits stehenden Künstler künstlerisch wenig fruchtbar sind, und mancher ist dabei sogar steril geworden. Wir müssen